

Heinrich Finke (1855–1938)⁹¹ an ihrer Dissertation arbeitete, die sie 1929 abschloss, während Heimpel sich 1927 bei dem bedeutenden Kirchenhistoriker habilitierte. Carl Erdmann berichtete in einem Brief an Gerd Tellenbach über die zukünftige Kollegin, sie habe in Freiburg doktortiert und käme aus Leipzig⁹². 1984 schrieb Margarete Kühn selbst, sie habe durch Vermittlung Finkes nach ihrer Promotion den Auftrag erhalten, das Familienarchiv der Grafen von Einsiedel, das seit dem 15. Jahrhundert bestand und von der Familie der Universität geschenkt worden war, zu ordnen⁹³.

Margarete Kühn, die erst nach dem Tod ihres Bruders, den sie gepflegt hatte, ein Studium aufnehmen konnte und mit 35 Jahren promoviert worden war, blieb Hermann Heimpel ein Leben lang dankbar dafür, dass er ihr die Stelle bei den MGH verschafft hatte, genau wie sie Edmund Ernst Stengel, den damaligen MGH-Präsidenten, immer verehrte, obwohl sie ihn eigentlich nur ein Jahr lang als Chef erlebt hatte, nämlich vom 15. Februar 1941, dem Tag ihres Dienstantritts, bis zum April 1942, als Theodor Mayer zunächst kommissarisch die Nachfolge

Texte 29, 2001) S. 3–12 sowie HARTMANN, Reichshauptstadt (wie Anm. 21) S. 29 ff. und DIES., Neuer Anfang (wie Anm. 81) S. 143 ff.

91) Vgl. Hermann HEIMPEL, Heinrich Finke. Ein Nachruf, in: HZ 160 (1939) S. 534–545 (wiederabgedruckt in DERS., Aspekte. Alte und neue Texte, hg. von Sabine KRÜGER (1995) S. 186–201).

92) Im Nachlass von Gerd Tellenbach befinden sich Briefe von Carl Erdmann, die Prof. Folker REICHERT mir dankenswerterweise zugänglich gemacht hat; vgl. HARTMANN, Reichshauptstadt (wie Anm. 21) S. 29f. Der erste Brief Erdmanns, in dem er Margarete Kühn erwähnt, ist an Norbert Fickermann gerichtet und stammt vom 16. Februar 1941: „... Im Institut ist die Lage ungefähr die alte. Fr. v. Bülow ist nun also endgültig weg, dafür kommt morgen als neue Mitarbeiterin Fr. Kühn aus Leipzig, von der sich im Hinblick auf ihre ca. 45 Jahre hoffentlich solide Leistungen erwarten lassen“. Der zweite Brief, der bereits Ernüchterung erkennen lässt, stammt vom 5. März 1941, wurde also nicht einmal einen Monat später geschrieben, und ging an Gerd Tellenbach: „...Wir haben zwar eine neue Mitarbeiterin, eine schon etwas ältere Dame, die früher bei Finke doktortiert hat und dann in Leipzig war, wissenschaftlich aber auch nicht [zu] zählen scheint.“ Eine Ausgabe der Briefe Carl Erdmanns sowie eine Biographie wird von Prof. Folker REICHERT vorbereitet.

93) Dies teilte Margarete Kühn im April 1984 dem Biographen Friedo Lampes mit; siehe dazu unten EHRSAM, Friedo Lampe (wie Anm. 106) Bd. 2 S. 59f. In der Universitätsbibliothek Leipzig wird ein Briefwechsel zwischen Hanns von Einsiedel (1878–1958) und Margarete Kühn 1937 bis 1941 über das Familienarchiv verwahrt (Von Einsiedel'sche Stiftung des Archivs der Burg Gnadstein an die Universität Leipzig, Archivalien-Signatur: 216 Bestandssignatur: 1–97–2080). Die Anstellung Kühns lief offenbar über das Institut für Deutsche Landes- und Volksgeschichte an der Universität Leipzig.